

# Wollaschirme

Redaktion:  
Halle a. S., Gr. Branhanstraße 17  
Fernsprecher 6802  
Sprechstunde täglich von 1/2 12-1/2 1 Uhr.

Organ der Sozialdemokratischen Partei  
in Halle und sämtlichen Kreisen im Regierungsbezirk Merseburg.  
Erscheint mit der Sonntags-Unterhaltungsbeilage „Der Gesellschafter“  
jeden Werktag nachmittags.

Verlag und Expedition:  
Halle a. S., Große Ulrichstraße 27  
Fernsprecher 5407  
Postfachkonto Leipzig Nr. 87578.

Nr. 164 Halle, Donnerstag, den 15. Juli 1920 4. Jahrgang

## Abbruch der Verhandlungen?

**Spa, 14. Juli.** Renter verbreitet folgende Meldung: Die Alliierten kamen heute vormittag 11 1/2 Uhr zusammen. Die Generale Frost und Magline erkrankten schwerlich über die militärische Lage. Daran wurde die Zusammenkunft bis 6 Uhr unterbrochen. In der Zwischenzeit hat kein Verkehr mit den Deutschen stattgefunden, und es heißt, daß der Abbruch der Verhandlungen unmittelbar bevorsteht und daß die Alliierten das Ruhrgebiet besetzen werden. Die italienischen und englischen Generale werden heute abend eintreffen.

**Spa, 14. Juli.** Wie hier verlautet, wurde in der heutigen Zusammenkunft zwischen dem Reichsminister Dr. Simons und Lloyd George die Kohlenfrage besprochen. Lloyd George bestand auf Nachdruck auf einer baldigen Entscheidung der deutschen Regierung.

**Spa, 14. Juli.** Die Beratungen des Kabinetts sollen öfter zu keinem Ergebnis geführt haben. Man erwartet die endgültige Entscheidung morgen.

**Berliner Morgenblätter über Spa und die Kohlenfrage.**  
Berlin, 15. Juli. Verschiedene Blätter melden von einem Ultimatum, das der deutschen Delegation von alliierter Seite in Spa mitgeteilt worden sei, laut dem die deutsche Antwort auf den letzten Vorschlag in der Kohlenfrage innerhalb 24 Stunden bei einer zweistündigen Abfahrtsfrist in Spa zu geben sei. Die Mitteilung sei von einer Prüfung der Befehle des Ruhrgebietes begleitet.

Sämtliche Blätter melden aus dem Ruhrgebiet, daß die Verhandlungen in Spa über das Kohlenabkommen unter der Bergarbeiterpartei lebhaftest Beunruhigung hervorgerufen haben. Zahlreiche Vergleiche tragen, wie verschiedene Meldungen besagen, sich jetzt schon mit dem Gedanken, im Falle der Befehle das Ruhrgebiet zu verlassen. In einer gestern, Mittwoch, in Essen abgehaltenen Versammlung der Arbeitermergersgruppe der Arbeiterschaft im Ruhrgebiet wurde einstimmig eine Entschließung gefaßt, in der gegen ein Diktat der Entente in der Kohlenfrage protestiert und jedes Ueberflüssigen abgelehnt wird. Der Bergarbeiterverband erklärte sich in einer Konferenz nach einem Bericht H u s über die Vorgänge in Spa einstimmig

mit der Haltung der Bergarbeiter-Delegierten in Spa einverstanden. H u s landete an den Reichsminister Dr. Simons ein Telegramm, in dem er die zunehmende Unlust der Bergarbeiter, weitere Ueberflüssigkeiten zu verschaffen, begründet mit der schlechten Ernährung und besonders mit den Nachrichten aus Spa, daß Zwangsmaßnahmen gegen das Ruhrgebiet ertört würden.

**Der Zwischenfall in Spa.**  
Spa, 14. Juli. Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Spa vom 13. Juli: Nachdem der Generalsekretär der Konferenz und der belgische Minister des Auswärtigen bereits mündlich ihr Bedauern wegen des Ueberflüssigen an den Vertreter des RFR ausgesprochen hatten, traf heute abend bei Minister Dr. Simons ein besonderes Entschuldigungs Schreiben ein, das nochmals dem Bedauern Ausdruck gibt und eine strenge Untersuchung und Abmüdung zusagt.

**Brüssel, 14. Juli.** Das Blatt „Fin de Siecle“ berichtet, daß infolge des Zwischenfalls in Spa zwischen einem deutschen Delegierten und einem belgischen Offizier die belgische Regierung die Mitglieder der deutschen Delegation erludt habe, die Straßen nach 11 Uhr abends ohne dringenden Grund nicht mehr zu betreten.

**Ein französischer Journalist über die Verhandlungen.**  
Paris, 14. Juli. Berting drückt dem „Echo de Paris“ aus Spa: Wir haben Gründe anzunehmen, daß die Alliierten sich noch zwei bis drei Tage gedulden werden, bevor sie Entscheidungen treffen. Der Grund dieses Zögerns liegt offensichtlich darin, daß sie sich erst nach gründlicher Prüfung festlegen wollen und daß die gegenwärtigen europäischen Angelegenheiten unter doppeltem Gesichtswinkel, sowohl von militärischen als auch vom politischen Standpunkt aus, betrachtet werden müssen. Aber schon jetzt hat Milnerand folgende These festgelegt: je größer die Gefahr am anderen Ende Europas ist und je mehr Germanismus und Volkshörismus die Alliierten erkennen lassen, sich zu vereinigten, umso wichtiger ist es, daß die Alliierten festhalten gegen Deutschland beweisen und für die Kohlenfrage, in der unsere Gegner ihren Widerstand zusammenfassen, die einzige Lösung suchen, die mit unserem Rechte vereinbar ist.

**Die neuen Getreide-Subsidien.**  
BSP, Berlin, 14. Juli. Durch Verordnung vom 14. Juni 1920 sind vom Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft die endgültigen Höchstpreise für Getreide aus der Ernte 1920 festgesetzt worden, nachdem bereits am 13. März 1920 Mindestpreise bekanntgegeben worden waren. In der Mindestpreisverordnung war bestimmt worden, daß die endgültige Festsetzung der Preise unter Berücksichtigung der bis dahin entfallenden Produktionskosten erfolgen sollte. Die auf Grund dieser Bestimmung vorgenommene Ermittlung der Produktionskostensteigerung führte zur Festsetzung eines Grundpreises von 1400 Mark für die Tonne Roggen, 1350 Mark für die Tonne Weizen und Hafer, sowie von 1540 Mark für die Tonne Weizen.

**Die Umformung der Gips.**  
Im Ministerium des Innern begann gestern unter dem Vorsitz des Ministers Severing die bereits angekündigte Konferenz zur Umformung der Sicherheitspolizei gemäß den Forderungen der Entente, an der der Leiter der einzelnen Sicherheitspolizei-Abteilungen im Lande und die preussischen Oberpräsidenten bzw. deren Vertreter teilnahmen.

**Die Abstimmung in Oberschlesien.**  
Wie die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ meldet, ist die preussische Regierung inoffiziell von alliierter Seite dahin verständigt worden, daß die Abstimmung in Oberschlesien Ende September oder spätestens Anfang Oktober stattfinden wird.

**Son der polnischen Front.**  
Wien, 14. Juli. Der ukrainische Präsident meldet aus Kamenez-Podolsk vom 12. Juli. Seit vier Tagen stehen die ukrainischen Truppen in schweren Kämpfen gegen die russische Uebermacht. Mit dem Eintreffen der 11. bolschewistischen Armee hat die der bolschewistische Kampfangriff eingelegt, der über Tarnopol und Brody gegen Zernberg gerichtet ist.

**Wladimir, 14. Juli.** Minsk wurde im Nachmittage von den Bolschewisten genommen. Der Fall von Minsk ist nun eine Frage von kurzer Frist. Wina bereitet die Verteidigung vor. Bei der Nennung von Minsk wurde in der Ukraine wurde der polnische Militärkommissar für Wolhynien und Podolien Mintkewitsch

## Ein Volksurteil über Versailles.

Von Friedrich Stampfer.

Während man in Spa über die Ausfüßung des achten Teiles des Friedensvertrages von Versailles (Wiedergerichtungen) debattiert; ist über seinen dritten Teil, der sich hochschend „politische Bestimmungen über Europa“ nennt, ein Volksurteil gefaßt worden, das den verbrecherischen Unfinn jenes ganzen Machwerks vor aller Welt bloßstellt. Man kann hier nicht sagen: „Was geht die Herren, die die politischen Bestimmungen über Europa erlassen, das Urteil des gefaßten deutschen Volkes an?“ Es sind ja nicht Meinungen, sondern Tatsachen, die den Inhalt des Urteils bilden, das am 11. Juli in Ost- und Westpreußen gefaßt worden ist.

Die politischen Bestimmungen über Europa (sowie die Grenzgebiete Deutschlands in zwei Teile: Der eine davon wurde ohne weitere von Deutschland abgerissen und den Gegnern zugelasen, im andern sollte die Bevölkerung selbst entscheiden, zu welchem Lande sie künftig gehören wollte. Diese Bestimmungen gaben sich äußerlich als eine Ausfüßung des Grundgesetzes vom Selbstbestimmungsrecht der Völker. Von einem Teil der stidlichen und westlichen Gebiete wurde angenommen, sein Wille zur Loslösung von Deutschland liese lo unbedingte Ist, daß eine Erprobung durch eine Abstimmung gar nicht mehr notwendig sei. Von dem anderen Teil behauptet man, seine Zugehörigkeit sei zweifelhaft, darum müsse der Wille der Bevölkerung erst erlunden werden.

Durch die Unterstellung gelang es, den Präsidenten Wilson und andere Staatsmänner, die die Grundzüge der Demokratie nicht ohne weiteres dem ländergerierigen Imperialismus opfern wollten, loszu zu bringen, daß sie den politischen Bestimmungen des Friedensvertrages zustimmten. Ihre geographische Unwissenheit und ihre Gleichgültigkeit gegenüber europäischen Angelegenheiten wurden dabei auf das Trappeltische ausgenutzt.

Durch die Volksabstimmung vom 11. Juli ist nun der Schein vor aller Welt entfällt. Die Gebiete, die am Sonntag über ihre Zugehörigkeit abzustimmen hatten, sollten nach den Voraussetzungen des Friedensvertrages zu ihnen gehören, deren Zugehörigkeitstendenzen zweifelhaft sind und erst durch Volksabstimmung festgestellt werden müßte. Nun hat die Abstimmung ergeben, daß im ostpreussischen Gebiet 98 Prozent der Bevölkerung bei Deutschland zu bleiben wünschen, und nur 2 Prozent nach Polen streben. In Westpreußen haben 92 Prozent der Bevölkerung ihre Freue zur deutschen Republik erklärt und nur 8 Prozent haben den Wunsch nach dem Anschluß an Polen ausgesprochen.

Damit ist bewiesen, daß die Gebiete, deren Zugehörigkeit dem Friedensvertrag als fraglich betrachtet werden, gar nicht fraglich sind. Sowie Selbstbestimmungen wie in Ost- und Westpreußen könnten die Polen in Berlin, die Alliierten in Dresden vor Not auszukriegen. Die Abstimmung über die Zugehörigkeit war nur ein grausamer Scherz, den man sich mit der Bevölkerung erlaubt hat.

Wenn aber die angeblich fraglichen Gebiete gar nicht fraglich, sondern unbestreitbar deutsch sind, wie sieht es dann mit jenen Gebieten, von denen der Friedensvertrag behauptet, sie seien unbestreitbar nicht deutsch und könnten daher ohne weiteres fremden Ländern zugelasen werden? Man hat Memel, Danzig, den abgetrennten Teilen von Polen und jenen von Westpreußen, aus denen der berüchtigte Korridor gebildet wurde, nicht gefaßt, hat frei für ihre Staatszugehörigkeit zu entscheiden. Nun hat in den angrenzenden Gebieten die Volksabstimmung 92 bzw. 98 Prozent aller Stimmen für Deutschland ergeben. Kann irgend ein Mensch glauben, daß jemals das Abstimmungsgebiet das Ergebnis ein wesentlich anderes gewesen wäre? Das Ergebnis des westpreussischen Abstimmungsgebietes stellt ziemlich genau, wie die Bevölkerung des Korridors gefaßt haben würde, wenn man sie nicht unter Raub ihres Selbstbestimmungsrechts ohne weiteres an Polen abgehoben hätte. Auch weisse Gebiete Polens hätten genau so gestimmt wie Ost- und Westpreußen, nur weiter östlich im abgetrennten polnischen Gebiet hätte sich vielleicht das Stimmenverhältnis etwas zugunsten der Polen geändert. Gar nicht zu reden von Danzig und Memel, der deutscher Charakter ist lo unbestreitbar, daß auch dort am 11. Juli nur ein vollkommenes Ignoranz ihm hätte zweifeln können.

Stidlich war nach dem Westen! Europa und Westpreußen würden genau so stimmen wie Ost- und Westpreußen, wenn man sie nicht statt der gefaßten freien Abstimmung die schamlose öffentliche Willkürertragung eingeführt hätte. Das Saarrevier würde heute einstimmig für Deutschland stimmen, lo wie es das vorausichtlich auch nach fünfzehn Jahren tun wird, aber bis dahin ist ihm das Recht der Selbstbestimmung verweigert. Und Elsaß-Lothringen! Schwelgen wir nicht in Euphorien — aber in einem französischen Sozialistenblatt war kürzlich der bittere Scherz zu lesen, die Franzosen seien doch ganz andere Kerle als die Preußen. Ihnen sei in einem Jahr gelungen, warum sich die Preußen vierzig Jahre umsonst bemüht, nämlich die Bevölkerung so weit zu bringen, daß sie reife: es liebe Deutschland!

In Spa debattiert man inzwischen über Kapitel 8. Wäre man dort das Urteil der Tatsachen über Kapitel 8 hören und davon überzeugt sei, daß das eine Kapitel genau so viel wert ist, wie das andere. Alle Kapitel und das ganze Buch verdienen denselben Titel: Unrecht, verübt im Namen der Gerechtigkeit.

# Die Zukunft der Spä.

Berlin, 18. Juni. Der Minister des Innern hat einem Vertreter von Volks-Telegraphischen Büro folgende Mitteilungen über den gegenwärtigen Stand der Frage der Sicherheitspolizei gemacht:

In den Bedingungen, die die Entente in bezug auf die Sicherheitspolizei gestellt hat, ist von der sofortigen Auflösung" die Rede. Dieser Wortlaut hat in der Bevölkerung und besonders in den zunächst beteiligten Kreisen lebhafteste Besorgnis hervorgerufen und hier und dort die Meinung ankommen lassen, als ob das Land in Gefahr wäre auch nur halbwegs ausreichenden Schutz sein wird. Diese Auffassung ist irrig. Die geforderte Auflösung bezieht sich auf die heutige Organisationsform und Bewaffnung der Sicherheitspolizei, in der die Entente bekanntlich eine Nachbildung militärischer Einrichtungen erblickt. Die Auflösung ist jedoch nicht so zu verstehen, daß die heute Dienst tuncnden Polizeimannschaften entlassen werden müßten.

Das Thema der Sicherheitspolizei ist in zwei Notizen, die das Datum vom 22. Juni d. J. tragen, ausführlich erörtert worden. Die Entente-Vertreter in Spa haben diese Notizen nicht widerrufen oder abgeändert. Freilich ist es ebensowenig den deutschen Delegierten gelungen, Erklärungen zu erlangen, die die Entente davon zu überzeugen, daß die Sicherheitspolizei auch in ihrer heutigen Form mit den Aufgaben der Reichswehr und dem Charakter der Reichswehr nicht das mindeste zu tun hat. Es bleibt also bei den Notizen vom 22. Juni. Danach ist die Sicherheitspolizei innerhalb eines Zeitraumes von 8 Monaten aufzulösen und in eine Ordnungspolizei umzuwandeln, die den Charakter als Landes- und Ortspolizei zu wahren hat. Es heißt in der Note weiter, daß sie mit einer Bewaffnung ausgerüstet werden soll, die ihren Zwecken entspricht und von dem internationalen Überwachungsansicht hergeleitet werden wird. Nach den Forderungen früherer Notizen ist anzunehmen, daß die Entente nur auf jeden dritten Mann ein Gewehr zugestehen wird, daß die weitere Bewaffnung sich aber auf Pistolen und Säbel beschränkt. Die schweren Waffen, wie Geschütze, Minenwerfer und Flammenwerfer werden reiflos abgeliefert werden müssen.

Dieser Verabminderung in der Bewaffnung steht das Zugeständnis an Vermehrung der Ordnungspolizei um 70 000 Mann, nach dem Stande von 1913 gemessen, gegenüber. Es wird nun darauf ankommen, diese Polizeitruppe zu einem brauchbaren Instrument zu gestalten und nur Seite in sie aufzunehmen, die allen Anforderungen des Polizeibetriebes genügen. Alle Einzelheiten heute schon festzulegen, ist unmöglich, da auch in den Detailfragen der internationalen Überwachungsansicht mitbeteiligt sein wird. Wenn wir weitere Schwierigkeiten und Unannehmlichkeiten vermeiden wollen, muß alles unterlassen werden, was den Keim zu neuem Mißtrauen legen könnte. Wir verfolgen mit der Organisation unserer Polizei keine feindsinnigen Absichten, sondern sind einzig und allein bestrbt, ihr die Ruhe und Ordnung im Lande aufrechtzuerhalten; die Vertreter der Entente sollen sich davon überzeugen können, und dann darf man von ihnen erwarten, daß sie die absolut notwendigen Maßnahmen zur Erreichung dieser einzigen Zweckbestimmung der Polizei nicht hindern werden.

In der Note vom 22. Juni ist die Auflösung der Sicherheitspolizei bis zum 22. September d. J. gefordert worden. In Preußen soll die Umformung sofort beginnen. Alle bei der Entwaffnungsaktion irgendwie erheblichen Großkampfsgegenstände werden jetzt schon abgegeben werden. Die bisherigen Aufstellungsstäbe der Sicherheitspolizei werden Abteilungen der Oberpräsidien bzw. der Polizeipräsidien. Die an militärische Rangklassen gemahnenden Amtsbeziehungen werden abgeändert und den Rangklassen in der Polizei nachgebildet. Die technischen Grundvorschriften werden aufgeführt und in anderen Grundvorschriften geordnet. Alle diese Veränderungen können wir um so leichter durchführen, als sie uns nicht erst durch das Diktat der Entente aufgedrängt sind, sondern aus dem eigenen Entschluß ausgearbeitet sind, und dem Reformprogramm gehören.

Alles in allem läßt sich sagen, daß die erzwungene Ablieferung der Gewehre die Schlagfertigkeit der Polizei natürlich bedeutend herabmindert, daß aber, wenn es gelingt, in den nächsten Monaten die Waffen aus dem Sünden Umlagerung zu bringen, bei guter Organisation und Disziplin der Polizeitruppe es gelingen wird, die Ruhe und Ordnung im Innern Deutschlands aufrechtzuerhalten.

Ob und inwieweit die Sicherheitspolizei die Entwaffnungsaktion vornimmt, ist noch Gegenstand der Erwägungen der zuständigen behördlichen Stellen. Sollte sie in Preußen mit dieser Aufgabe betraut werden, so darf die Bevölkerung beruhigt sein, daß sie vollständig unparteiisch ihren Aufträgen gerecht werden wird. Heute wird ihr von ihren Feinden nicht weniger, heute Partei- und Extremisten von rechts bestritten, daß der Chef der Polizei das Virektum davon absieht, daß für die Niederhaltung des Volksweltismus offen zu verdingen, und gegen links nichts tut, während die Gegenfeinde von links mit den Beschuldigungen aufwarten, daß die Polizei einseitig gegen das Proletariat marschiere und die Geschäfte der Gegenrevolution besorge. Die Bewaffnung der Extremisten von links und rechts ist für die ruhige Entwicklung unseres Landes gefährlich, die Umformung kann gleich notwendig. Dieser Notwendigkeit wird die Polizei, wenn sie den entsprechenden Auftrag erhält, gerecht werden.

## Die Kommunisten über Spa.

Wie die deutschen Unabhängigen über ihren Kampf gegen die Sozialdemokratie vollkommen vergessen haben, daß es noch bürgerliche Parteien in Deutschland gibt, gegen die schließlich auch einmal ein Wort erlaubt wäre, so die Kommunisten den Unabhängigen gegenüber. Das beweist nun, wie weit sich auch noch so große Nähe gehen, ebensoweit, wie die Kommunisten auszuweisen, auf die sie das rote Tuch auf das bekannte Tier. In der Beurteilung der Konferenzfrage von Spa ist sich die Sozialdemokratie darüber einig, daß auch die letzte Verhandlungsmöglichkeit ausgeschöpft werden muß, und daß kein Mittel unversucht gelassen werden darf, um so viel wie möglich für die deutsche Republik zu erreichen, nicht dem deutschen Kapitalismus, nicht der Bourgeoisie zuliebe, sondern mit Rücksicht auf die Arbeiterklasse, deren Lage ohnehin eine äußerst beklagenswerte ist. Hinsichtlich sind die Anführer, die von der U. S. P. vertreten werden, nur unglücklich, diese Partei selber noch immer der Ideologie, die durch ein besonders nachgiebiges Verhalten und Hebes Bindungen vor dem schlichten Nationalismus und Militarismus auf diesen Eindruck machen zu können.

Grund anders die Kommunisten. Die Sprache, die von diesen in allen die Konferenz von Spa betreffenden Fragen geführt wird, klingt so stolz und geradezu herausfordernd, daß man sie ohne viel Zögern in irgendein altem Blatt übernehmen könnte. Es muß hier erinnert werden, daß die Kommunisten im Gegensatz zu den beiden sozialistischen Parteien Gegner der Unterzeichnung des Versailler Friedensvertrages waren, ihre Haltung muß also als durchaus konsequent anfang werden.

Die Reaktion der Kommunisten ist folgende: Der Weltkrieg hat zwischen kapitalistisch-militaristisch-bürgerlichen Regierungen stattgefunden. Die deutsche kapitalistische Regierung hat den Krieg verloren, und die Friedensbedingungen, die ihr von der Entente auferlegt wurden, sind ihr von einer bürgerlich-kapitalistischen Regierung gestellt. Das Proletariat hat keinerlei Interesse an dem Ergebnis der bürgerlichen Gesellschaft. Wie es diese in Deutschland selbst bekämpft, so auch in den gegenüberliegenden Ländern. Friedensbedingungen, die der deutschen Regierung auferlegt werden, sind abzulehnen, wenn sie für das Proletariat nachteilig sind, selbst kapitalistische Staaten, keine arbeitervreundlichen Bedingungen stellen können. Auf diese kurze Formel allein könnte man den kommunistischen Standpunkt bringen.

Wegen der Logik dieser Auffassungen ist nichts einzuwenden und doch enthalten sie schwere Fehler und sind letzten Endes eminent a rbeiterfeindlich. In dem

witz die Verhandlungen mit einem Gegner abzubrechen, dessen Forderungen kapitalistisch-militaristischen Charakter wie selbst keine Augenblicke erkennen, rufen wir gerade aus jenen Kreisen Maßnahmen hervor, die für das Proletariat von größtem Nachteile sind. Die Theorie der Kommunisten bleibt solange richtig, solange sie eben — Theorie bleibt. Bei der praktischen Anwendung dieser Theorie aber muß sie scheitern und in sich zusammenbrechen, ein Beweis dafür, daß sie falsch war. Wir stimmen mit den Kommunisten darob überein, daß gerade Sozialisten nichts mehr zu sagen haben als ein weißelotes Kriechen vor bürgerlichen Vertretern, weil sie zu spät zu sein sind. Das Verhalten der Unabhängigen seit der Revolution und auch schon während des Krieges läßt sich wohl am besten als falsch verständiger Internationalismus bezeichnen. Die Sozialdemokratie ist solange zu verhandeln bereit, wie durch eine Ablehnung des Verhandlungs die Situation der Arbeiterklasse noch mehr verschlimmert würde.

## Schubmann über die sozialdemokratischen Parteien.

Im Berliner Licht-Ur-Abendblatt" veröffentlicht Schubmann einen Artikel "Sozialdemokratie oder Arbeiterpartei?" Wir entnehmen den sehr interessanten Ausführungen nachfolgende Abzüge:

Es ist bekannt, daß die U. S. P. im Interesse der Republik und der deutschen Arbeiter wiederholt in aller Öffentlichkeit die Hand zum Frieden geboten hat. Vergebens. Bemerkenswert ist in diesen Zusammenhängen die Tatsache, daß von Schubmann und anderen seiner Forderung mit der U. S. P. ist nicht zu denken, solange er und der, der Worte, der Geist und der Schweißmann dabei sind. Eine ähnliche Ansicht aus den Kreisen der U. S. P.-Mitglieder der U. S. P. gegenüber ist mir nicht bekannt geworden. Auch in dieser Beziehung ist die gesunde Vernunft auf Seiten der U. S. P. Ich will hier ganz persönlich sein. Wenn die deutschen Arbeiter zu einigen waren unter der Bedingung, daß Schubmann zum Ehrenmitglied ernannt, ist aber dazu verurteilt würde, dauernd auf der Jagd nach dem Drieler zu leben, so würde ich persönlich meinen Rat nachgeben und der Arbeiterklasse Glück wünschen.

Die geschlossene Front der Arbeiter herzustellen, ist ein Ziel, aus unigüte zu wünschen. Um das Ziel zu erreichen, mußte die Opfer zu groß sein. Und was bedeuten Müllers und Noke, Ebert und Schulze, Lehmann oder ich in einer Millionenpartei? Derlei Opfer wären überhaupt keine Opfer für die U. S. P. Und wer in der Politik etwa heutzutage noch von Dankesspflicht oder ähnlichen Scherzen reden wollte, sollte sich im Vorkonflikt oder im Luna-Part als Unikum leben lassen. Für die Einheit alle jedes Opfer — bis auf eins, nicht das Opfer der Überzeugung! — Und wir sind hier an dem Kreuzweg angekommen, wo mir die Wegweiser leiten: Heber die Demokratie zum Sozialismus und "Aktion" ist! Wir ringen nicht um Rebeber und Genk, sondern um die Demokratie. Ist es nicht möglich, die Arbeiter zu überzeugen, daß die Lebensbedürfnisse Arbeiter bestenfalls eine ungarische oder eine russische Epitaph, schlümmenfalls aber das stärkste Unglück für die deutsche Republik und die deutsche Arbeiterchaft werden müßte, dann ist an eine Sammlung des deutschen Proletariats unter der Fahne, die uns Bebel und Wilhelm Liebknecht jahrelangzeitig vorangetragen, nicht zu denken. Die U. S. P. gibt sich alle Mühe, in sozialen Kämpfen den Nachweis zu führen, daß wir am schnellsten und überstürzt — nur über die Demokratie zum Sozialismus kommen können.

Der Artikel schließt mit folgender Warnung an das Proletariat: Ist die Arbeiterchaft auf dem Boden der Demokratie nicht zu vereinen, dann müßte die — ändern lassen, denn sie werden dann immer mehr sozialistische Parteien gegeneinander auspielen und selbst gute Geschäfte dabei machen können."

## Landberg's Einführung vor Gericht.

Am 7. April v. J. wurde in Magdeburg der damalige Reichsjustizminister Landberg von den Mitgliedern des Reichstages festgenommen. Er sollte als Geisel für den in der vorhergehenden Nacht verhafteten

# Der Schmied.

Roman von Ludwig Angenruber.

(87. Fortsetzung.)

Der junge Bauer griff nach einem der eisernen Scherren und wag ihn spielend in den Hand. "Wie ist nur," sagte er gleichgültig, "daß es kein Gerod" unter den Leuten gibt."

"Besser einmal ein Gerod" unter den Leuten, als niema! Fried" im Haus! Freilich, wenn du etwa einen brauchst, der mir auf die Finger schaut, dann eil' dich, daß du ihn einholst."

"Neb" nicht so dumme. Ich trau' dir doch?"  
"So laß ihn. Wettenhälben soll er uns in der ganzen Gegend da herum vertragen, er wird schon sehen, daß ihm niemand recht gibt, und so zahl wiederkommen, wie er wild forgerannt ist; er bleibt uns nicht aus!"

Andersen ging der Alte die Straße dahin; oft blieb er stehen und wandte den Kopf, bei dem Besuche am Wege verhielt er sich ein wenig, dann entschloß er sich, zu rufen. "Das war dumme," sagte er, "daß ich so mit ein Wildling davongelaufen bin, das war dumme, nun muß es gehen, der arme Schabb ausfallen, der wird ihnen bei der Hand sein und sie wird es nicht zulassen, aber er wird schon kommen und mich holen, er wird schon kommen, er erkant mir sicher, daß ich ihm soll auf den Hof getreten kommen wie eine verkaufene Sa; nachher will ich schon auch wieder gute Worte geben. Ja, ja."

Er blieb lange aus und blieb allein, noch einmal sah er nach dem Reinbocherhof aus, dessen Schornstein rauchte lustig und das Tor blieb zu, wohl damit niemand Ungebetener zum Feindthum käme. Da griff der alte Mann mit stierenden Händen nach seinem Stroh, ließ sich auf die Weine und ging dahin, ohne sich weiter umzusehen.

Er zog nach links ein, ließ Angendorf hinter sich liegen und stieg die Höhe hinan, wo das Wirtshaus unter den Tannen stand, dort wollte er sich setzen; aber ihm fiel ein, daß er kein Geld bei sich habe, und Schulden wollte er keine machen, wer weiß denn, wann und ob überhaupt wieder in das Dorf zurückkäme?

So legte er denn seinen Fuß weiter, nur manchmal unterbrach eine kurze Weile seine Wanderung, und er langte endlich

müde und erschöpft in dem Orte an, in welchem seine Tochter Elisabeth als Bäuerin hauste.

Er trat in das Häuschen, man führte ihn nach der Etube, wo ihn folgend eine Schär lärmender Kinder umgab.

"Et, Vater, was führt dich so zeitlich heut' vom Haus' und zu uns?" fragte ihn Elisabeth.

Während man ihm etwas zur Stärkung vorsetzte, sagte der Alte, wie hart es ihm jetzt dabei ergangen.

"Hab' ich's nicht gleich zum Vorhinein gesagt, es bringt dir keinen Dank, daß du das höchste Mensch auf den Hof genommen hast?"

Weiter erzählte er, wie er sich mit dem heutigen Morgen ganz mit seinen Leuten vertragen habe.

"So ich", sagte die Tochter, "jetzt fannst du dich gar auf deinem Eigen wiederbetreten."

Furchtlos blickte der alte Mann auf und sagte leise: "Ich tar' dich bitten, Liesel!"

"Was willst?"

"Wenn ich nur nicht nach dem Hof zurück müßte." Er faltete die stierenden Hände. "Könnt' ich nicht bei euch bleiben?"

"Bei uns bleiben, was fällt dir ein? Ich hab' das Haus voll Arbeit und gar Kinder und keine Zeit, daß ich sonst noch aufschau" und was eines bereue" und Pies", das nicht wie ein Kind je mehr zu schaffen kommt, und ich hab' zu tun, sondern ich mehr Kräfte" fällt und dem Haus zur Last! Die am Reinbocherhof lind funderlos, die haben's leichter. Du halt dir die Melzer Ester einreden lassen und darum war es ein Unfelm, bisg mit ihr zu vertragen, geh' in Gottes Namen wieder, wohin du gehst, gib gute Wort" und sei für ein andermal geduldet."

Sie erhob sich und ging zur Etube hinaus und ließ den alten Reinbocher mit den Kindern allein, diese schlichen sich verschüchtert in eine Ecke und hielten sich mühsam still; sie ahnten, daß da etwas nicht ganz recht und richtig ist. Eine lange, endlose Zeit dünkte es ihm, während er so mit gemerktem Kopfe dasah und nicht zu gehen, noch zu bleiben wußte.

Da trat seine Tochter mit ihrem Manne ein; sie hatte ihn von Ferne gehört.

"Gut Gott," sagte der Bauer und schlug dem Alten auf die Wache. "Was ist' ich von dir für ein Kind! Ausgerannt bist ihnen von daheim? Glaub' ich, du hast

es ja selber nicht besser haben wollen, wer sich eine Rute auf den Rücken bindet, der muß auch die Schläge ertragen. Nur den! nicht daran, und Ungelegenheiten zu machen, das könnt' ich braugen! Bad' auf und mach' fort und behst' dich Gott!"

Da ruppelte sich der Reinbocher auf und wollte rasch am Tor nach der Straße hinaus.

"Ob", sagte der Bauer und hielt ihn zurück. "Da hinaus geh's nicht. Im Hof der Wagen, den laß ich bei einspannen lassen, und der Knecht, wird dich bis zum Bierbocher führen."

Er geleitete den Alten zu dem Gefährte und half ihm, der sich willenlos in alles abgab, auf das Sighreit.

Die Bäuerin stand abseits, als ihrem Vater so hart begegnet wurde, vielleicht geschä ihr Leib, aber was ist zu machen? Heber ist sich selbst der Rächte und verbot sich sich im Leben und Hausstand gegen eine Uebelart. "Man kann nicht anders," dachte sie, "der Vater wird immer unüberdlicher und da muß man ihm wie einem Kinde Ernst zeigen gleich fürs erste Mal."

Als der Wagen dahinfuhr und alle, unter dem Lote stehend, ihm nachschlitten, wandte sich der Bauer an sein Weib und sagte: "Ja, Rinde und Aile müssen parieren!"

er hür, auch einmal auf werden!"

Der alte Reinbocher aber weinte leise während des Fahrens. "Ich muß wieder zurück, — ich muß wieder zurück!" Er über das andere Mal fühlte er den Kermel gegen die Augen. "Ja, wo anders auch hin? Zu der Zeit, — zu meinem Herabfälle, — wie sie heut' die Bäuerin genannt und mit damit meine Gutsheit vorgeordnet hat." Er vergaß, daß ja ein Weib niemand von den Leuten auf dem Hofe mitbringen konnte. "Ich werde aber nicht, was mit ihr ist, und sie ist mit zu nichts verpflückt", was möcht' auch ihr Mann haben sagen? Ich mag mich nicht noch einmal von einem Schmeißer löhn' nachgehen lassen! Zum Bruder Johann — ja, der ist ja gar verfallen, — ja freilich wahr! schier gleich das Besie, ich tar' zu ihm!"

Als sie in Angendorf einfuhr, da wurde ihm angst und bange, denn er bedachte: Jetzt geht es zum Reinbocherhof da wird zu vor dem Tor abgesetzt und die Besel gleich mit einem breitmündigen Maul nebenbei und nimmt dich zu Empfang.

(Fortsetzung folgt.)





Partei-Angelegenheiten.

Vorstandssitzung am Sonnabend, den 17. Juli, abends 7 Uhr im 'Wilsdorfs Gesellschaftshaus'...

Freier Sängerkorps Freitag abend 8 Uhr im Vereinslokal 'Zum Schultze'...

Berein Arbeiterjugend. Die Genossinnen und Genossen treffen sich heute abend 7 Uhr...

Aus dem Stadtfreis.

Halle, 15. Juli 1920.

Bauschickung vom 14. Juli.

Die eigene Verwaltung von Bad Mitteld. Zoologischen Garten und neuerdings auch der Palast, welche in einer Hand vereinigt sind...

Der Hausplatzplan der Handels-, Gewerbe- und Haushaltungswörter für Wädden Kap. X O des Etats für 1920, welcher mit 170 910 M. rüdt. Zuschlag ausgestellt wurde...

Rap. XVI Stadtmöblierung verlangt 60 000 M. rüdt. Zuschlag bei einem Betrage von 1 173 000 M. und wurde genehmigt...

Zu den neuen Bestimmungen über den Steuerabzug vom Arbeitslohn.

Die Auslegung der Befähigte des Reichsteuerges. vom 6. d. M. in der Presse ist nicht einheitlich. Die Berichte geben vielfach von der Auslegung von irigen Voraussetzungen aus...

Stimmungen über den zehnprozentigen Steuerabzug außer Kraft gesetzt habe, nicht den Tatsachen entsprechend. Dazu wäre der Reichstag allein ohne die Zustimmung des Reichsrates auch nicht befugt...

Bei den neuen Bestimmungen handelt es sich bisher noch um kein Gesetz. Zu einem Gesetz ist der übereinstimmende Beschluß von Reichstag und Reichsrat, sowie die Veröffentlichung im Reichsgesetzblatt erforderlich.

Da die gegenwärtige Bestimmung von außerordentlicher Bedeutung ist für die Verteilung der Frage, wie sich der Arbeitslohn gegenüber verhalten soll, und seitens eines Teiles der Arbeiterschaft bereits der Wunsch geäußert worden ist...

Das Gesetz, wie bekannt, dem Arbeitgeber die Haftung für die Steuerbeiträge dem Reichsgesetz aufzulegen und der Arbeitgeber außerdem für die Abgabepflicht des Gesetzes haftbar gemacht werden kann...

Die Feldbestellung im Saalkreise.

In diesem Jahre sind im Saalkreise mit Weizen bebaut 4331 Hektar, darunter 955 Hektar mit Sommerweizen und 8 Hektar mit Winter weiz. Mit Roggen 4258 Hektar, darunter 46 Hektar mit Sommerroggen, mit Gerste 4955 Hektar...

Wie teuer ist das Leben?

Das Existenzminimum ist im Juni gefallen und zwar infolge der Verteuerung der Kleidung, Wäsche und des Schuhwerkes, sowie der Kartoffeln. Inzwischen, es hat deshalb niemand Ursache zu jubeln. Die rationierte Warenmenge berechnet Dr. Kucinski für Berlin innerhalb des Zeitraumes der letzten drei Wochen mit 101,04 Mark...

Kleines Senilleton.

Alfred Kerr schreibt dem 'Berliner Tageblatt' folgenden Brief:

In den Dieb.

Der Verfasser, der seit vorigem Freitag den Verlust einer goldenen Uhr beklagt — so wie der Untertan 9 Schillingen — titelt um den Widerruf dieser Zeilen.

Gedrörter Dieb!

Sie sind, lieber Herr, liebe Dame, nicht die einzige Hoffnung. Auf den Hundsbureauz ist nichts.

Meine goldene Uhr war ganz flatz, das Zifferblatt immer etwas vermischt — von Meerwasser, das in der Smaragdsee mal über sie hinfließ.

An der Uhr hing (außer mir) eine kurze, goldene Kette von meinem Vater; hieran ein Ring mit einem Brillanten von meiner Mutter; daneben zwei Trauringe, der eine mit vollem Namen des Verstorbenen nebst dem Jähre: 15. 7. 1918.

Werter Dieb! Vielmehr: Hochgeehrter Funder! Sie lauern vielleicht auf den Muthoß, welchen der Verlierer geben soll — damit Sie kommen und sprechen:

'Hier ist sie; als ich sie aufhob (oder ausraub) ging mein Traubin auf Gewinn; sachmännlich gelangt: Ich habe die Sorge wegen dem Rebbach gefaßt; lebt aber; da ich weiß, was Ihnen daran liegt, zahlen Sie Wieder... wollte sagen: Funderlohn.'

Das will ich, verehrter Freund, liebe Zeitgenossin, gern. An der Uhr liegt nichts (sie würde mal vom Donner eines Pfeiles gefaßt, der für menschenswürdige Behandlung in den Gefängnissen eintrat). Aber die Kette! Die Ringe!

Anwoh! Die letzten sechs Jahre haben den Rechtszustand in einer Hausbautand verändert. Ihr Tun, lieber Herr, liebe Dame, war eine natirliche Wirkung der großen Zeit.

Ich bin aber Vagabund. Seien Sie es auch — und befehlen Sie: man könnte Sie doch, doch empfinden. Statt dessen machen Sie lieber ein gutes Geschäft... und sind hernach kein Verbrecher.

Verbrecher sind nur solche, die bestraft werden. Mit heidlicher Empfehlung an Ihre ganze Zunft und mit (seht aber ernst gepredigt) ehrenwürdigem Zuhilfenahme letzter Verdienngewohnheit.

Sollte sich der Dieb oder die Diebin in das Verbreitungsgebiet unseres Blattes wendiren, so schicken wir uns der Meinung des Herrn Kerr dringlich an.

Wie es in Reims aussieht.

Ein Besucher der unglücklichen in Kriegslo diegenannten Stadt schildert seine Eindrücke in der 'Neuen Zürcher Zeitung': Von 14 000 Häusern die die Stadt Reims zählte, fanden die Bewohner nach ihrer Flucht im Oktober 1918 nur 60 zurück.

Ein Besucher der unglücklichen in Kriegslo diegenannten Stadt schildert seine Eindrücke in der 'Neuen Zürcher Zeitung': Von 14 000 Häusern die die Stadt Reims zählte, fanden die Bewohner nach ihrer Flucht im Oktober 1918 nur 60 zurück. Die übrigen waren von Granaten durchwühlt, ganze Quartiere dem Erdboden gleichgemacht, sämtliche öffentlichen Gebäude in Schutttrümmern verwandelt.

Der Statistiker rechnet aus, daß, um einigermaßen anständig leben zu können, eine Familie mit zwei Kindern trotz der etwas geluterten Preise noch immer einen Tagesverdienst von 40 Mark oder eine Jahresentnahme von 15 000 Mark haben müßte.

Das bisherige Verordnungsamt Magdeburg führt jetzt die Beziehungen 'Sauptverordnungsamt Magdeburg' und die bisherigen Verordnungsstellen (früher 'Bauverordnungsamt') haben die Beziehungen Verordnungsamt erhalten.

Neuerung im Postverkehr mit Dänemark. Der vom Reichspostministerium eingerichtete Postverkehr Königberg-Berlin ist seit dem 1. Juli beendigt worden. An die Stelle dieses betrieblich außerordentlich wichtigen Verkehrs sind zwei neue Postverbindungen angeordnet worden.

Am Empfang der heimkehrenden Offiziere und Wehrleute am 17. und 18. d. M., nach dem 7. Juli 1920, werden die inländischen Heimkehrerinnen und Helfer abholen, wiederum auf den Weg zu erziehen. Zusammenkunft am 16. d. M. 5 Uhr nachm. im Rathsaal, wo weitere Anweisungen erteilt werden.

Sommerfest in Wittenfeld. Das hässliche Soobad Wittenfeld übt auf der Hallenser täglich aus neue neue Anziehungskraft aus. Man konnte es erst gelten wieder konstatieren. Was waren denn am Wittenfeld die Gründe für den Erfolg?

Volks-Sinfonie-Konzert des Städt. Theater-Orchesters. In dem am Sonnabend 8. Juli auf der Bühne stattfindenden Volks-Sinfonie-Konzert des Städt. Theater-Orchesters unter Leitung von Kapellmeister Carl Köben gelang es dem Vortragenden, die Sinfonie Nr. 2 Dur von Beethoven...

Bund der Auslanddeutschen. Ortsgruppe Halle. Die Monatsversammlung findet Sonntag, den 18. Juli, vorm. 10 Uhr, im 'Schultheiß' Hofstr. 3, statt. Mitteilungsarten sind mitzubringen.

Die 'L. Z. - Lichtspiele'. Große Uffschirthe 31. bringen ab Freitag, den 16. Juli, das große Richard Gilderische Monumentalwerk 'Der Zauber auf dem Walfang' — 1. Teil, 'Sphärische Jouna' — auf dem Spielplan. Anschließend an den 1. Teil schließt an nächsten Freitag, den 23. Juli, der 2. Teil: 'Der Zauber auf dem Walfang'.

Brunnens Hofkammer. Freitag, den 16. Juli, abends 7 1/2 Uhr, großes Extrakonzert, ausgeführt vom Philharmonischen Orchester unter persönlicher Leitung des Herrn Kapellmeister Steuer.

1200 an einem Tage, am 26. und 27. Oktober desselben Jahres 1690, am 1. April 1917 wurden 2806 Hallorte festgelegt, in der Gemeinde 7500. Die Verteilung, die es ursprünglich auf den Stadtteil abgeben, in den der Stad der General Franzosen (Ersparnis Wohnung besetzen hatte, behnte sich vom November 1914 an immerhin zu vergrößern aus. Der Grund der Bevölkerung, denen bereits 1917 die höchsten Straßenzugänge zum Opfer gefallen waren veralkeminierte sich im April 1918 zu einem fürchterlichen Schmelzfeuer, dem die letzten paar hundert Bewohner weichen mußten.

Stadtheater: Heute, Donnerstag, abend 7 1/2 Uhr schlend die Operette 'Sobett inat Waiser' zur Aufführung. Freitag — Anfang 6 Uhr — Die Weilerfänger von Nürnberg. Sonnabend — Als ich noch im Müllgefäß, Sonntag nachm. Kollaboration 'Mor Sonnenaufgang', Sonntag abend 'Sobett inat Waiser'.

Händliche Kammerpiele in Bad Mitteld. Aus dem Stadtheater sind die Kammerpiele im Theater des Städt. Sammerpielehaus unter dem Zeichen Goethe. Die historische Erinnerung an die Unterbrechung der ersten hallischen Theaterbestrebungen durch Goethe und die Erinnerung an die altendahlische Goethebüchse in Quackstedt wird nach der kleinen Stillehülle im Parte von Bad Mitteld. Die hier zum ersten Male in Halle abotene Aufführung von Goethes 'Stella' betont in paratistischer Inszenierung und einem der inneren Bewegung des Stückes ausgefallenen Beleuchtungswechsel die edle Wirkung der Goetheischen Vorurteil. In die 'Stella' bekenntnis abent von dem bestlichen Ringen des Jungs, so führen der Stillehülle wohnmächtig an der Erinnerung an frühere Lieb- und neuerrundene an Will Schürmann. So ganz auf die innere Wirkung gestellt, spricht die Fehle des jungen Goethe zu unserer für intime Bühnenwirkung wieder umfangreichen Zeit in erneuter harter Verlebendigung. Karten im Vorverkauf für die Freitagvorstellung an der Saue des Stadtheaters sowie an der Abendfeier in Bad Mitteld.

